7

Ist die

PARACENTESIS ABDOMINIS IN ASCITE

eine Radicalcur oder nicht?

und wie erlangt man sie?

Eine historisch-didaktische Erörterung.

Mit einer Abbildung.

Von

Dr. Nevermann,

Mitgliede von mehr denn 24 gelehrten Gesellschaften und delegirt gewesenem Cooperator von 26 gelehrten Instituten, zu Plau in Mecklenburg.

„Den Geist dämpfet nicht!“
(Paulus, I. Thessalonicher V. 19.)

(Abgedruckt aus der Zeitschrift des Deutschen Chirurgen-Vereins.)

Als Manuscript gedruckt.

MAGDEBURG.

Druck und Papier von E. Baensch jun.

1850.

Es giebt nur einen Makrokosmus, der aus vielen Welten besteht, nur einen Ocean, der sich in mehre Meere theilt, nur einen Mikrokosmus, aus vielen Organen bestehend: also auch nur eine Wissenschaft, die sich in mehre Zweige spaltet, und somit nur eine Vernunft, eine Wahrheit und nur ein rationelles Handeln, welches dem individuellen Falle angepasst werden muss.

Keine Nation der Erde vermag sich mit unsern Fähigkeiten in Betreff der classischen Gelehrsamkeit, des Fleisses der tiefen und rationellen Einsicht und der Ausdauer zu messen, und Michel ist überall der Erzieher der Menschheit; und doch möchte ich vor Gram über mein geliebtes Vaterland und über unsere ärztliche Würde vergehen und vor Schmerz umkommen, da ~~nur~~ bei der Mehrzahl deutscher Fürsten weder Einigkeit noch Treue, und bei allen deutschen Stämmen Nichts als Hass, Indolenz und Groll, Neid und Verachtung, gegenseitig, zu finden.

Von den drei Gelehrten-Kasten: der Priester, Advocaten und Aerzte, gebührt unbedingt den letztern (wie ich in meiner demnächst erscheinenden Schrift [1]) eruiren werde, und welche ich dringend jedem Collegen empfehle) der Vorzug; aber ach! mit welcher Schmach sind wir bedeckt. Nicht nur, dass man unsere göttliche Kunst zu

[1]) Ueber Staats-, Gelehrten- und Medicinal-Reform, besonders Mecklenburgs. Ein Spiegel für die Würde eines wahrhaft wissenschaftlich gebildeten Arztes.

einem ordinären Handwerk, ohne allen und jeden Schutz, herabgewürdigt, sondern wir sind auch selbst als medicinische Proletarier, als chirurgische Parias von den gelehrten Kasten hinausgestossen; der Staat legt uns Pflichten auf, giebt uns aber keine Rechte, sondern stellt uns der Verachtung des Volkes preis; der Arzt selbst hasst, verachtet und verfolgt den andern, und so kommt es, dass das Publicum selbst in dem Arzte nur seinen Bedienten, seinen dummen Jungen sieht. So ist es bei mir, und so wird es auch wohl anderswo, sein? Die Kunst geht bei uns zerlumpt einher und nagt am Hungertuche, und ach, wie sehe ich die Collegen anderswo und hier in dieser Zeitschrift des deutschen Chirurgen-Vereins um Brod schreien[1])! Schauderhaft! In anderen Ländern wird die Kunst gehoben, hat ihre Fonds und Mäcene; bei uns dagegen wird ein medicinischer Herkules, wie meine Wenigkeit, der sich bestrebt, seinem Stande die grösste Ehre zu machen, mit Schmutz beworfen, und es wäre den deutschen Collegen sehr erwünscht, wenn ich noch heute ins Gras bisse; und wie pygmäenartig-zerlumpt steht doch Alles bei uns da und bedarf des Nestor's! Daher, Collegen dieses deutschen Chirurgen-Vereins! ermuthigt Euch, wie ich, der ich von der Pieke, als Knabe an aus dem Nichts, gestiegen und im Krähwinkel von Deutschland sitze und schwitze, mich ermannt habe, um mit Paracelsus auszurufen: „Ihr mir nach, ich nicht Euch nach!“ Zeigt Geist, wie ich zeige, damit auch diese Zeitschrift sich nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande Achtung und Anerkennung verschaffe; strebt dahin, dass, wenn Ihr Euch auch nicht die immensen Erfahrungen eines Dupuytren, A. Cooper, Liston, Roux, Lizars, V. Mott u. A. zu eigen machen könnt, doch durch Geist sie überragt; denn durch Geist herrscht und beherrscht man! Es ist nicht nöthig, dass man jede Operation gemacht habe, man kann doch ra-

---

[1]) Zeitschrift des deutschen Chirurgen-Vereins. Bd. III, Hft. 2, S. 199, von Gründer, und Hft. 3, S. 312, von Burckhardt; und E. Neumann, Aufruf zur bürgerlichen Existenz und Wahrung erworbener Rechte an die Wundärzte II. Classe. Breslau, 1848. 8. und Goldstein, der gegenwärtige Stand der Wundärzte. Wohlau, 1848. 8.

tionell über sie denken, und bevor man handelt, muss man denken. Der Richter urtelt auch über Alles und Jedes, ohne dass er vorher diese oder jene Nothzucht, Brandstiftung, diesen oder jenen Diebstahl, Mord begangen, Diesen oder Jenen erschossen, aufgehängt, vergiftet, geprügelt, erwürgt, erstickt, erhängt etc. hat. Die Vernunft geht nicht durch Pfützen. Es ist daher ein Unsinn, wenn man wähnt, der Arzt sei dann nur ein guter Arzt, wenn er bereits einen Kirchhof voll habe, oder ein grosser Operateur, wenn er eine Fuhre voll Arme und Beine abgeschnitten. Durch Anstrengung kann also Jeder das, was ich geworden, werden, d. h. die Aerzte zu Paeons machen.

Ich habe Ihnen, meine Herren! nun zu Ihrer fünften Generalversammlung zu Braunschweig, den 10. Juli vorigen Jahres, durch den Generalvorstand die Frage: „Ueber den Bauchstich in ascite," vorlegen lassen[2]), um von Ihnen zu hören, ob derselbe eine Radicalcur mache, oder nicht? Dieselbe Frage habe ich auch den Chirurgen des Königreichs Würtemberg, in der Versammlung zu Backnang, den 7. August desselben Jahres, vorgelegt[1]), und beide Versammlungen sind nach einer heftigen Discussion zu dem Resultat gekommen, dass die fragliche Operation nur eine palliative sei; und grosse Männer, die Nichts weiter verstehen als zu schneiden; wie Vidal de Cassis[3]) und Dieffenbach[4]) erklären dasselbe, während unsere ersten medicinischen Haupthähne: wie Wendt[5]), Horn[6])

---

[1]) Zeitschrift für Wundärzte und Geburtshelfer; herausgegeben von Hahn, Heller, Hubhauer und Röcker. Erster Jahrgang, I. Bd., Hft. 4, S. 310. Stuttgart, 1848. 8.

[2]) a. a. O. Bd. III, S. 173.

[3]) Traité de pathologie externe et de médicine operatoire; avec 520 figures intercallées dans le texte; 2me édition augmentée et entièrement refondue. Tom. IV, pag. 567. Paris, 1846. 8.

[4]) Die operative Chirurgie. Bd. II, S. 415. Leipzig, 1848. 8.

[5]) Die Wassersucht in den edelsten Höhlen. Breslau, 1837. 8.

[6]) Encyklopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften; herausgegeben von den Professoren der Berliner Facultät. Bd. II, Artikel ascites. Berlin. 1828, und briefliche Mittheilung vom Jahre 1848.

und Neumann[1]), sogar die wüthendsten Gegner des Bauchstichs sind.

Nach diesen Conclusionen wären die Acten ja geschlossen und die pararacentesis abdominis als Palliativoperation in seltenen Fällen zu machen. Dem ist aber nicht so! Ich werde gelegentlich ein Werk: „Ueber die paracentesis abdominis in ascite, nach den Leistungen aller gebildeten Völker der Erde, von Anbeginn der Cultur bis heute," herausgeben, an welchem ich seit 18 Jahren mit einem ganz enormen Kostenaufwande arbeite, in welchem ich zu anderen Resultaten, wie alle meine Vorgänger, gelangt bin, und wovon ich hier einen Flicken, der der Kunst und Menschheit zum Nutzen gereichen könnte — denn wann das Opus erscheint, mögen die Götter wissen! — zum Besten geben, und zwar vom Schaustücke, wie's der Kaufmann macht.

Zuerst wird man natürlich auf die Frage geleitet: Wer hat den Bauchstich in dieser Krankheit erfunden? Die Natur! Ich kenne nämlich gegen 40 Fälle aus den Annalen, wo die Natur den Aerzten durch Platzen des Nabels und Ausfluss des Wassers, worauf Genesung erfolgte, den Weg zeigte. Die Operation selbst ist indess uralt; denn Hippokrates[2]) räth sie schon und Celsus[3]) beschreibt sie recht gut; allein diese Männer sind, wie ich schon gezeigt habe[4]), keineswegs die Autochthonen der medicinischen Cultur, sondern diess sind die Hindu's, und da berichtet Wise[5]), dass er ein medicinisches Werk im Sanskrit gefunden, welches den Bauchstich in der Bauchwassersucht zu machen räth. Unglücklicherweise benennt er dies Werk „Schastras", welches selbst den Brahmanen

---

[1]) Die specielle Pathologie und Therapie; verb. Ausg. Berlin, 1837. 8. Bd. II.; Beiträge zur Natur- und Heilkunde. Erlangen, 1845. 8, und briefliche Mittheilung von 1848.

[2]) Περὶ παθῶν; Opp. libr. XXVIII, pag. 522; edid. Foesius. Genevae, 1617. fol.

[3]) De medicina, lib. VII, cap. 15.

[4]) Diese Vereinszeitschrift, Bd. III, Hft. 6, S. 543 Anm.

[5]) Commentary of the Hindu system of medicine. Calcutta, 1845. 8. p. 218.

unbekannt gewesen. Verworrenerweise gebraucht daher Wise für das Werk ein Wort, welches er nicht versteht; denn Sastras ist der Plural von Sastra, was Wissenschaft, Verordnung, Lehre bedeutet, während man im engsten Sinne, und namentlich thun dies die Brahmanen, unter dem Worte „Sastras" die heiligen Bücher versteht. Aus den Mittheilungen von Wise geht indess so viel hervor, dass dies ein sehr altes Opus ist, denn das Gegebene ist ganz vedantisch. Dem sei indess, wie ihm wolle; ich besitze jedoch noch eine ältere Quelle und zwar die allerälteste, dies ist der Ayurvéda — nicht Agurvédas, wie Bd. III, S. 543 Anm. 4mal fälschlich gedruckt ist — von ayur die Gesundheit und véda das Wissen, also: das Wissen der Gesundheit; den Ausdruck Medicin, von medicare heilen, kennt der Hindu nicht, und da der Ayurvéda aus 6 Theilen besteht, welche in der Regel einzeln vorkommen, nämlich: Sutrasthana (das Buch der Grundsätze), Nidana (die Pathologie), Sarira (die Anatomie), Chikitsita (die Therapie), Kalpa (die Giftlehre) und Uttara (vermischten Inhalts), so gebraucht mancher Philologe, sobald die 6 Theile vereint sind, den Plural und nennt sie Ayurvédas, während der Singular Ayurveda der allein richtige ist. In dem vierten Theile (Chikitsita[1]) wird nun das Abzapfen des Wassers beidem ascites in der linken Seite, unter dem Nabel, mit einem spitzen zweischneidigen Messer gerathen und nachher eine zinnerne oder andere Canüle zum Abfluss des Serums inden Bauch gesteckt. (Noch einfacher habe auch ich in Ermangelung eines Troikarts operirt, nämlich einen Lanzettenstich in den Bauch gemachtund in die Wunde eine offene Federspule durcheine Kartoffelhälfte gesteckt, worin ebenfalls eine geschlossene Poseals Mandrin steckte, was ganz gut ging. Noth lehrt beten!) Und da auch an mehren Stellen von einem Troikart (namentlich beim Blasenstich) gesprochen wird, so wird hiermit auch zugleich der Prioritätsstreitder Troikart-Erfindung von: Rhazes, Santoro, Thouvenot, Block, Barbette, Girault, Paré, Tulp, van Solingen, Masotti undGüssow aufhören.

---

[1]) Cap. XIV. und Susruta's Ayurvédas, ex sanscrito in latinum vertit: Hessler. Tom. II, pag. 120. Erlangae, 1847. 8.

Da nun meine Collegen wenig oder gar nicht mit der indischen Mythe vertraut sein mögen, so will ich das Fragliche in Bezug auf unserm Ayurvéda anführen. „Als Brahma[1]), der $\nu o \tilde{\nu} \varsigma$ des Makrokosmus, die Menschen schaffen wollte, da schuf er zuerst die edelste Classe, die Brahmanen, aus seinem Haupte, die zweite, niedere Classe, die Krieger, aus seiner Brust und die niedrigste, die Handwerker, aus seinem Bauche und Gliedern. — Wer denkt hier nicht an Platon, der den Staat aus dem Lehr-, Wehr- und Nährstande bestehen lässt? — Die Brahmanen sind das Haupt der Schöpfung und die Gelehrten der Gelehrten", und nachdem sie geschaffen waren, so mussten sie auch eine Lehre haben; diess geschah nun für die Priester durch die Védas, welche aus vier Theilen, dem Rig-, Yadschur-, Saman- und Atharva-Véda, bestehen und wohl an 4000 Jahre vor unserer Zeitrechnung hinausreichen; selbige sind von verschiedenem Alter und verschiedenen Verfassern; werden aber, wie der Pentateuch bei den Juden und der Koran bei den Mohamedanern, für (von Brahma) inspirirt angesehen. Zu den Védas gehören nun noch eine Menge Glieder (angas) und Beiglieder (upangas) und nachdem so die Védas wohl mehr als 1000 Jahre bestanden hatten, erschienen die Upavédas, wovon es vier giebt und wovon unser Ayurvédas als ein Beiglied (Upanga) des Atharva-Véda, also den ersten und ältesten Upavéda ausmacht; derselbe ist, wie ich schon früher sagte, von Brahma inspirirt. Letzterer offenbarte ihn den beiden Götter-Aerzten: Asvini, (welche nur in den Védas genannt und angerufen werden und in Indra's Himmel die Götter, welche im Kampfe verwundet wurden, heilten), diese wiederum dem Indra: Gott des Mittelreichs, und dieser endlich dem Dhanvantari: dem eigentlichen Götterarzte, welcher in den Epopöen: Ramayana und Mahabhârata und im Dharma-Sastra des Manu vorkömmt, und der vom Himmel auf die Erde gestiegen den Ayurvéda, eigentlich den Menschen im Walde auf Indra's Befehl, lehrte, bis Susruta diese Lehren (d. h. die Kenntnisse seiner Vorgänger) zusammenfasste und in einem systematisch geordneten Werke, Ayurveda genannt, niederlegte[2]). Alle diese Werke, sowie noch mehre andere, werden für heilig gehalten, dürfen nur von den Brahmanen gelesen werden, sind

---

[1]) Dharma-Sastra von Manu. I. §. 31 und §. 95.

[2]) Sutrast'hana, cap. I.

sehr selten, höchstens in den Tempelarchiven zu Tanjore, Ramisseram, Travankore, Benares, Nepaul (und Calcutta) zu finden und werden mit Gold aufgewogen; aber an keinen Europäer verkauft. Ein einziges Exemplar des Ayurvéda befindet sich in Europa und zwar in East India house zu London; es ist in Dewanagari~~schrift~~, in Folio, geschrieben und fast gar nicht zu verstehen, somit uralt; wenn ich nicht irre, brachte es Colebrooke von Indien nach Europa. Bis zum Jahre 1835 wusste man von diesem Ayurvéda gar Nichts, bis es einen gelehrten indischen Panditen: Madhusudana Gupta, Lehrer der Medicin im Sanscrit-Collegium zu Calcutta, gefiel, den Ayurvéda des Susruta zu recensiren und zu interpoliren und so im Sanskrit unter folgendem Titel in zwei Bänden herauszugeben: The Susruta or system of medicine, thaught by Dhanvantari and composed by his disciple Susruta. Calcutta, 1835. 8. Jetzt gelangte das Werk zu mehren Universitätsbibliotheken, und der Physicus Dr. Franz Hessler zu Wemding in Baiern beschloss, nachdem ihm die Akademie der Wissenschaften zu München ein Exemplar verschafft hatte, eine lateinische Uebersetzung herauszugeben, wovon bis jetzt zwei Bände erschienen, während noch ein dritter folgen soll. Trotzdem dass der Ayurvéda jetzt gemeinkundiger, aber sehr theuer ist, gegen 15 Thlr. kostet, so herrscht noch in Bezug auf seine Echtheit und sein Alter eine heillose Verwirrung.

Die erste Kunde von dem Ayurvéda bekamen wir durch den grössten Kenner des Sanskrit unter den Jetztlebenden: H. H. Wilson[1]), Arzt in Hindostan, später Professor des Sanskrit zu Oxford und jetzt Professor der Sanskritsprache an der Universität zu London, allein so verworren, dass Nichts als Irrthum über Irrthum daraus hervorging. Weil man nämlich noch nie Etwas von diesem Wundervolke, den Hindus, gelesen, so veröffentlichte Wilson einen anonymen Aufsatz unter dem Titel: „On the medical and surgical sciences of the Hindu" in dem genannten Magazin; nannte aber nicht die Quellen, woraus er schöpfte, und da die Védas und

---

[1]) The oriental magazine and Calcutta review. Vol. I. March. pag. 207 bis 212. Calcutta, 1823. 8.

Upavédas auf Palmblätter geschrieben sind und nicht eingebunden werden, so vermuthe ich, dass Wilson ein einziges Blatt des ersten Capitels vom Sutrast'hana zu Gesicht bekam (oder auch eine andere Quelle, vielleicht den Charaka, oder Bhavamisra, oder Atraya; die aber alle jünger sind, benutzte) und daraus referirte und so irrigerweise den Ayurvéda und den Susruta für zwei verschiedene Werke ausgab. Jedoch ist er von diesem Irrthume, wie ich so eben aus einem Schreiben an mich aus Oxford ersehe, zurückgekommen und erklärt den von Madhusudana Gupta in Calcutta herausgegebenen und von Hessler in Erlangen übersetzten Ayurvéda für den ächten (und zwar für die Upanga des Atharva-Véda), welcher den Susruta zum Verfasser hat.

So kam es denn, dass Andere, theils nach Wilson, theils nach anderen Quellen, oder selbst auf eigene Faust, den fraglichen Ayurvéda, welcher den Susruta zum Verfasser hatte, bald Aush oder Ayusch, bald Sasruta oder Susrootu, Sucrutas, Sansruta oder Suçruta, bald Dhanwantare, Hanwantari, Dhwantri, Hwantare, bald nach den einzelnen Theilen der sechs Theile: Sutrasthana, Nidana, Sarira, Chikitsita, Kalpa und Uttar abenannten, wodurch Nichtkenner in die Vermuthung gerathen, dass dies 10 bis 18 ganz von einander verschiedene Werke seien, und selbst in diesen Fehler verfallen noch heutiges Tages, ja, wer sollte es wohl glauben: der Professor Vullers in Giessen [1]) und der Professor Stenzler [2]) in Breslau, während sie doch Beide die Calcuttaer Ausgabe von Madhusudana Gupta vor sich liegen haben. Stenzler versteht nun freilich, wie Professor Lassen [3]) in Bonn, den Inhalt nicht, daher fällt Beiden das Weiterlesen schwer; allein Vullers, der eigends deshalb als Professor der orientalischen Sprachen und des Sanskrit drei Jahre Medicin studirte und darin promovirte, begeht den unverzeihlichen Schnitzer, dass er in Betreff des Ursprungs des

---

1) Henschel's Janus, Zeitschrift für Geschichte und Literatur der Medicin. Bd. I, S. 225. Breslau, 1846. 8.

2) Henschel a. a. O. S. 441.

3) Indische Alterthumskunde. Bd. II, S. 512. Bonn. 1849. 8.

Ayurvéda dem Wilson, ohne ihn zu kennen, nachbetet und statt der rechten Quelle eine andere [1]) citirt und so die unkundigen Leser in dem Glauben beharren lässt: Ayurvéda und Susruta seien zwei ganz von einander verschiedene Werke, während er nur weiter zu lesen brauchte, allwo es am Ende eines jeden Theils heisst, dass der Ayurvéda des Susruta als Sutrast'hana, Nidanast'hana, Sarirast'hana, Chikitsitast'hana geschlossen sei; aber diese Mühe nahm sich Vullers nicht. Professor Adelung[2]) zu St. Petersburg, der ebenfalls dem Wilson aus dem Asiatic Journal nachbetet, wie auch Professor von Bohlen[3]) zu Königsberg, führte die Forscher ebenfalls hinter's Licht, indem er sagt, dass ein einziges Exemplar des Ayurvéda in Dewanagarischrift (also in der Göttersprache) in der königlichen Hofbibliothek zu Copenhagen aufbewahrt würde, worauf ich mich daselbst erkundigte; aber zur Antwort erhielt, dass die Universitätsbibliothek daselbst ein Exemplar besitze. Ich forsche weiter und erhalte dann die Nachricht von dem Professor Westergaard, dass die Bibliothek nicht den Ayurvéda, sondern den Susruta, welcher in Deutschland bereits durch Hessler bekannt sei, besitze und zwar bloss (drei Theile, irre ich nicht) Nidana, Sarira und Kalpa. Hätte sich Westergaard nur die Mühe genommen, den Schluss eines jeden Theils, sowie die Uebersetzung von Hessler zu lesen, so würde er zu der Cognition gelangt sein, dass der Ayurvéda und der Susruta ein und dasselbe Werk sind. Vullers und Stenzler wissen recht gut, dass der Ayurvéda von Hessler übersetzt ist; kennen aber die Uebersetzung nicht und verfallen somit in leere Schwätzerei, während Lassen (a. a. O.) in seiner gänzlichen Unkunde ausruft: „Möchte es doch einem Arzte, der zugleich ein gründlicher Kenner des Sanskrit ist, gefallen, das älteste und vollständigste Werk der Medicin Susruta's genau zu untersuchen, um die Stufe zu bestimmen, welche die Arzneiwissenschaft und Heilkunst bei den Indern erreicht hatte!" — Der Hauptfehler obiger

---

1) The asiatic journal. London, 1823. 8. Septbr. (p. 214).

2) Versuch einer Literatur der Sanskritsprache. St. Petersburg, 1830. 8. S. 212; 2. verb. Ausg. St. Petersburg, 1837. 8.

3) Das alte Indien. Bd. II. S. 216. Königsberg, 1830. 8.

Herren erwuchs also aus Unkunde und Trägheit, während ein zweiter Fehler in der Bescheidenheit des Hindu-Panditen selbst liegt. Er liebt nämlich keinen so fürchterlich aufschneidenden Titel, wie Meissner in Leipzig: „Was hat das neunzehnte Jahrhundert im Gebiete der Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten gethan? (6 Theile. Leipzig, 1826—1833, 8.), wie Schmidt-Göschen's in Leipzig, und Canstatt und Eisenmann's in Erlangen: Jahrbücher und Jahresberichte der gesammten in- und ausländischen Medicin, obwohl man leider nur den 100sten Theil zu wissen bekömmt, sondern er setzt ohne Weiteres vorn entweder seinen Namen, ohne Titel, oder den Titel ohne Namen, oder lässt auch Beides weg und schreibt bloss zuletzt seinen Namen in eine Ecke; wer diess nicht kannte, oder das ganze Opus nicht bis zu Ende las, der weiss und wusste nicht, was er für ein Werk vor sich hatte; daher die grossen Missverständnisse.

Vollends gar wurden unsere heutigen Sanskritianer durch den ellenlangen Titel, den Madhusudana Gupta dem Ayurvéda vorsetzte, dupirt; statt also The Ayurvéda, or system of medicine zu setzen, als das allein Richtige, gebraucht er lieber: The Susruta, or system of medicine; was aber falsch ist, weil ausserdem noch andere medicinische Werke von Susruta existiren. Denn nicht Susruta ist canonisirt, sondern einzig und allein gehört der Ayurvéda zu den heiligen Büchern, welchen Susruta bloss sammelte und ordnete, wie er ja selbst im ersten Capitel des ersten Theils (Sutrast'hana) gesteht. Und wer in aller Welt giebt die Vorlesungen eines Lehrers für eigene Waare aus? Da in dem ganzen Werke bloss Brahma oder Indra, oder richtiger Dhanvantari spricht und lehrt, und was ja ausdrücklich gesagt wird, (a. a. O.) so kann man Letzterm das Vorgetragene nicht streitig machen; da aber auch überdiess noch andere medicinische Werke von Dhanvantari existiren, so ist es am richtigsten, sobald man sich auf das Werk über das Wissen der Gesundheit berufen will, sich des ehrfurchtsvollen Namens: Ayurvéda zu bedienen. In diesen so eben gerügten Fehler verfällt auch leider Hessler, der sich ganz durch den Titel von Madhusudana Gupta leiten liess, und ebenfalls nicht mit der indisch-medicinischen Mythe so ver-

traut zu sein scheint, wesshalb er uns folgenden Titel vorführt, der also lautet: „Susrutas. Ayurvédas. Id est medicinae systema a venerabili Dhanvantare demonstratum et a Susruta discipulo compositum.“ Wozu aber hier den Plural Susrutas? es ist ja nur von einem Manne die Rede, und dieser schreibt sich Susruta (oder richtiger Sushrutah), des verkehrten Pleonasmusses überdiess gar nicht zu gedenken. — Dem sei, wie ihm wolle, Madhusudana Gupta und Hessler werden mir als Corrector nicht zürnen; wir sind Beiden und namentlich Letzterm grossen Dank schuldig, denn wir haben jetzt das älteste Werk der Medicin, und man kann es dem Dr. Franz Hessler nicht Dank genug wissen, dass er uns damit beschenkte. Wir finden hier die Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe innig vereinigt, folglich soll ein Arzt (Vidya) diese Fächer sämmtlich kennen; Medicin und Chirurgie waren also im Anfange der Cultur nicht getrennt, wie uns einige Historiker weiss machten, und sehr wird der Verbindung der Theorie und Praxis das Wort geredet.

Was nun das Alter anbetrifft, so sind hier mehre falsche Angaben im Schwunge: Wilson und mit ihm Hessler und Vullers lassen den Susruta 1000 Jahre vor unserer Zeitrechnung schreiben, während Stenzler ihn in unser Mittelalter versetzt; Beides ist irrig; denn war Susruta ein Zeitgenosse Rama's, wie uns Wilson berichtet, und ist der Inhalt des Ayurvéda ächt vedantisch, besitzt also nichts von Vishnuismus und Sivaismus, so muss er weit vor der Zeit der Abfassung der grossen Heldengedichte: Ramayana von Valmiki und Mahabhârata von Vyasa geschrieben sein, folglich ein Alter von mehr denn 3000 Jahren vor unserer Zeitrechnung hinaus besitzen! Und dass der Ayurvéda wirklich so alt ist, geht ferner aus dem Schlusse des ersten Capitels des Sutrast'hana hervor, allwo es heisst: „Wer den von Brahma geoffenbarten, und von Dhanvantari erklärten Ayurvéda liest und danach handelt, der wird von Königen hochgeehrt“, während wir in Manu's Gesetzbuche (Dharma-Sastra, libr. X. §. 126) — welches wohl 1000 Jahre später als der Ayurvéda geschrieben — finden, dass die esoterische Wissenschaft: das göttliche Wissen der Gesundheit, bereits zur Volksmedicin, zur exoterischen Kunst hinuntergesunken; denn die Aerzte (Vidyas) sind in die vierte Classe: in die Kaste der Hand-

werker (Sudras) versetzt, denen sogar das Lesen der heiligen Bücher (wozu auch der Upavéda, welcher den Ayurvéda enthält, gehört) verboten ist. Hier haben sich also die Brahmanen offenbar von der Medicin bereits losgemacht und dies schmutzige Heilhandwerk der niedern Volksclasse, welche man als Bedienten betrachtet, und die als Vidyas noch obenein scharf controlirt werden, überlassen. Die Wissenschaft steht allerdings über der Kunst; als zweimal Erleuchtete sind die Brahmanen von Brahma berufen, dem Könige die Gesetze zu geben und von dem Volke göttliche Ehre zu geniessen; nicht aber sie zu clystiren, die Hämorrhoidalknoten zu vernichten, den Steinschnitt zu machen u. s. w. Und so ist es noch heute! — Ich gestehe selbst, dass ich freudiger lehre, als practisire und Letzteres übersatt habe, wie ich oben zeigte. Der jetzige Hinduarzt erlernt sein Wissen von dem Vater, was natürlich mehr Empirie und nur irgend ein Zweig der Medicin ist; er versteht kein Sanskrit und kennt somit durchaus den Ayurvéda noch andere medicinische Werke im Sanskrit nicht; er ernährt sich kärglich und ist von jedem Vornehmen verachtet, weil er so dumm ist. Die Hindu's haben keine medicinische Schule; wohl aber haben die Brahmanen eine brillante Hochschule zu Benares, wogegen alle europäischen Nichts sind.

Ist es nun nicht mehr, als lächerlich, dass ich: Peter Simpel zu Schilda, aus dem Obotritenlande der Büffelsköpfe, an sieben Professoren der Sanskritsliteratur, welche mit sehr grossem Gehalte auf Kosten des Staats mehr oder weniger faullenzen, den intellectuellen Staarstecher abgeben muss? Ja, diese Herren sind eben so vornehm, wie die indischen Brahmanen, welche auch nur allein das Sanskrit verstehen; so z. B. habe ich wiederholt in Sanskritangelegenheiten an Franz Bopp in Berlin und an Professor Othmer Frank in München geschrieben; aber nie Antwort erhalten, während dagegen der Orientale Professor Kosegarten in Greifswalde mir mit seltener Liebenswürdigkeit entgegengetreten, was ich ihm hier bestens öffentlich danke. — So viel über das hohe Alter des Bauchstichs und dessen Quelle. —

Die paracentesis abdominis in der Bauchwassersucht ist also nicht nur eine uralte Operation, sondern auch, wenn man will, hocherhabene, vornehme. So z. B. machte Peter der Grosse[1]),

---

1) Geschichte der Medicin in Russland. Bd. II. S. 218. Moskau, 1815. 8.

Kaiser von Russland, welcher bei Ruysch in Amsterdam medicinische Vorlesungen besucht hatte, an einer Frau des holländischen Kaufmanns Borst, geborenen Lups, welche an ascites litt, zu St. Petersburg den Bauchstich. Die Unmöglichkeit, diese Krankheit durch Medicamente zu heben, veranlasste die Aerzte, ihr die Abzapfung des Wassers mittelst des Bauchstichs zur Erleichterung ihrer selbst als das Einzige vorzuschlagen; aber die Kranke wollte sich durchaus nicht dazu entscheiden. Nur der Czaar, der hiervon Kunde erhielt, vermochte es allein, sie dazu zu bereden, und vollzog selbst in Gegenwart vieler Aerzte die Operation, am 27. April 1723, auf sehr geschickte Weise. Es wurden über 20 Pfund Wasser entleert, wodurch sich die Kranke sehr erleichtert fühlte, aber bald darauf an Erschöpfung starb. Der menschenliebende Monarch folgte bei der am 6. Mai statthabenden Beerdigung in höchst eigener Person ihrem Sarge und ehrte so das Andenken einer unglücklichen Dulderin, deren Leiden er während ihrer Lebenszeit zu erleichtern bemüht gewesen war. Selbst unser Religionsstifter Jesus hat vielleicht eine ähnliche Operation gemacht, wenn wir der Aussage des Evangelisten Lucas (XIV, 1—3) Glauben schenken dürfen. Jesus kam nämlich in das Haus eines Obersten, fand daselbst einen (Bauch-) Wassersüchtigen, griff ihn an (punctirte ihn?) und heilte ihn.

Der Bauchstich ist ferner eine sehr wichtige Operation; nicht nur, dass danach rasche Genesung, sondern auch baldiger Tod, in Folge des collapsus aquosus, ja sogar augenblicklicher Tod, in Folge von apoplexia nervosa, erfolgt, wovon ich viele Fälle, selbst in meiner Nähe, kenne. Und so ist es denn gekommen, dass sich schon sehr früh zwei Parteien dafür und dagegen, bis zu dieser Stunde, bildeten.

Ob sich indess auch schon Gegner des Susruta in Indien formirten, kann ich aus der übergrossen Literatur, als immense Fundgrube späterer Forschung, welche ich in meinem Werke: „Ueber die Echtheit des Ayurvéda" vorführen werde, nicht sagen, indem unsere grossen Sanskritisten noch bis heute zu pomadig gewesen, uns mit einem sanskrit-deutschen Wörterbuche zu beschenken, während das Ding vom Geheimerath Professor Franz Bopp[2]) wahrscheinlich bloss für sanscülottische Knaben geschrie-

[2]) Glossarium sanscriticum. Berolini, 1830. 4.

ben worden und das einzig brauchbare Lexicon von Wilson in englischer Sprache, zu 10 Guineen, vergriffen ist.

So z. B. verwarfen Erasistratos, Thessalus und Evenor[1]) die Operation, während doch Hippokrates[2]) und Celsus[3]) die Indication und Contraindication also angeben: „Zwar bewirkt der Bauchstich nicht immer die Heilung, denn derselbe hebt ja nicht die Ursache, sondern entfernt blos das Product; allein derselbe macht die Organe frei, so dass die Medicamente besser wirken. Jungen, starken, fieberfreien und von Desorganisationen der Eingeweide freien Menschen wird die Operation gut bekommen, während Alte, Schwächliche, Cachectische, Hectische, an Schwindsucht und Desorganisation Leidende danach sterben.“ Diess gilt noch heute! Mag die Operation leicht sein und die Handbücher der Chirurgie und Akiurgie darüber kurz hinweggehen, wie Bégin[4]), Fergusson[5]), Malle[6]), Sedillot[7]), Miller[8]), Liston[9]), Lizars[10]), Malgaigne[11]) u. A., so ist es doch unverzeihlicher Leichtsinn, wenn die Lehrbücher von A. Cooper[12]), Velpeau[13]) Vidal de

---

[1]) Caelius Aurelianus; De morbis acutis et chronicis, libr. VIII Amstelodami, 1709. 4. pag. 478.

[2]) a. a. O. pag. 522.

[3]) De medicina. libr. III. cap. 21.

[4]) Nouveaux élémens de chirurgie et de médecine opératoire. 2. édit. Paris, 1838. 8. Tom. II.

[5]) A system of practical surgery, with 252 illustrations; second american edition with notes and additional illustrations by Norris. Philadelphia, 1845. 8. p. 554.

[6]) Médecine operatoire. Paris, 1845. 8. pag. 891.

[7]) Traité de médecine operatoire. Paris, 1846. 8.

[8]) The practrice of surgery. Edinburgh, 1846. 8. pag. 360.

[9]) The practical surgery; fourth edition, with 201 woodcuts. London, 1846. 8. pag. 351.

[10]) A system of practical surgery; second edition with 49 illustrative plates. Edinburgh, 1847. 8. pag. 337.

[11]) Manuel de médecine opératoire, 5me édition. Paris, 1849. 12.

[12]) Vorlesungen über Chirurgie, herausgegeben von Lee und aus dem Englischen übersetzt von Schütte. Bd. I. S. 486. Cassel, 1837. 8.

[13]) Nouveaux élémens de médecine operatoire; 5me édition entièrement

Cassis[1]), Gibson[2]) u. A. diesem Beispiele folgen. — Wie viel indess der Organismus vertragen kann, und welche enorme Wassermenge er produciren und zu verlieren vermag, zeigen folgende, in den Annalen der Medicin als unerhört dastehende, zwei Fälle:

Bezard[3]) verrichtete nämlich an einer Frau zu Paris in 13 Jahren 665 Mal den Bauchstich; alle 6—8 Tage musste die Punction vorgenommen werden. Nimmt man als mittleres Maass 15 Pinten (32 Pfund) an, so war die Frau in dieser Zeit 10,265 Pinten oder 5,299 Maass, oder 13,686 Pfund, oder 7949 Weinflaschen Wasser, welches in runder Summe 30¼ Oxhoft Flüssigkeit bringt, losgeworden; dabei war das Serum noch 20 mal durch die Urinwerkzeuge und den Darmkanal weggeschafft worden, und die Kranke hatte hierbei auch noch ein Nervenfieber, eine Lungenentzündung und die Ruhr mit durchgemacht. Dabei setzte die Patientin ihre häuslichen Arbeiten bis zu ihrem letzten Lebensjahre ununterbrochen fort, nahm jedoch weit weniger feste und flüssige Nahrungsmittel zu sich, als das entleerte Serum betrug.

Nach dem Tode der Kranken fand man das Peritonaeum 3 Linien dick, knorpelig und einer Speckschwarte ähnelnd; das Omentum, Gekröse, die Leber, Gallenblase, Milz, das Pancreas, die Nieren und Harnblase waren fast ganz verschwunden und zu einer skirrhösen, 6 Zoll im Umfange enthaltenden Eitermasse verwandelt, die in der linken Seite des Rückgrats wie angeleimt lagen; die Gedärme waren unter sich verwachsen, entzündet und so enge, dass man kaum die Spitze des kleinen Fingers durchführen konnte; der Ma-

---

refondue et augmentée d'un traité des bandages et de petite chirurgie, accompagnée de 191 planches intercallées dans le texte et avec un atlas de XII planches. Tom. II. pag. 294. Bruxelles, 1841. 8.

[1]) Traité de pathologie externe et de médecine opératoire, avec 520 figures intercallées dans le texte; 2 edit. Tom. IV. pag. 565. Paris, 1846. 8.

[2]) The institutes and practice of surgery; seventh edition enlarged and corrected. Philadelphia, 1843. 8. Vol. II.

[3]) Bulletin de la societé médicale d'emulation de Paris. Nr. 12. Decembre. Paris, 1812. 8, und Journal complémentaire du dictionnaire des sciences médicales Tom. III. pag. 119.

gen war entzündet und ebenfalls verkleinert. Der Uterus und die Brustorgane waren normal. — Wie diese Kranke eine solche enorme Zerstörung ertragen und dabei Jahre lang leben konnte, ist ein Wunder!

Der zweite Fall ist von Dr. le Canu[1], zu Yvetot in der Normandie, beobachtet und von Dr. Lordes der Academie der Medicin zu Paris mitgetheilt und betrifft eine Frau, welche die Punction des Unterleibes in 15 Jahren 866 mal erlitt. Die Frau war 36 Jahre alt, als sie 1823 von einer chronischen Unterleibsentzündung befallen wurde, welche in suppressio mensium und Marasmus überging und endlich in ascites endigte. Alle Medicamente fruchteten nichts, weshalb le Canu zur Paracentese schreiten musste und zuerst 20 Pfund einer citronengelben Flüssigkeit entleerte; nach stattgefundener Entleerung des Wassers entdeckte er mehre grosse Verhärtungen. Nach 10 Tagen musste wieder punctirt werden, und die Wassererzeugung nahm so rasch zu, dass alle 6 bis 12 Tage gezapft werden musste. Endlich comprimirte Verf. den Bauch mit Pappe, wonach die Paracentese ein halbes Jahr ausgesetzt werden konnte, und seit zwei Jahren ist die Frau ganz wohl. In diesen 15 Jahren wurde die Punction des Bauches 866 Mal gemacht und eine Wassermenge von 174 Hectolitres und 30 Litres entleert, welches eine Wasserquantität von 22,138 Weinflaschen oder $83\frac{1}{2}$ Oxhoft ausmacht. — Diesen durch die Punction tätoirten Bauch hätte ich sehen mögen. Ein einziges Mal geschah es, dass die arteria epigastrica verletzt, aber schnell durch ein stypticum gestillt wurde.

Wir sehen endlich, dass die Punction des Unterleibes zur Seite zuerst von Susruta angegeben; aber leider hat dieses Verfahren manches Opfer gefordert; so kenne ich gegen 20 Fälle, in denen die Verletzung der arteria epigastrica durch Verblutung den Tod brachte, und noch jüngst berichtete Elliotson[2]) über vier Fälle und

---

[1]) Comptes rendus des seances de l'academie royale de medicine. Paris, 1841. 8. und Echo du monde savant, 20 Janvier 1841.

[2]) The principles and practice of medicine; edited by N. Rogers and Alexander Cooper; first american from the second London edition greatly and improved with notes and additions by Th. Stevardson. Philadelphia, 1844. 8. pag. 971.

South[2]) über einen im St. Thomas-Hospital. Bei der Punction durch die Linea alba, welche ich seit 18 Jahren in vorkommenden Fällen nach meinen mir ans Herz gewachsenen Lehrmeistern: Samuel Cooper[1]) und Chelius[2]) befolge, (und daher diese bis zum Gegenpol verfolgt habe) und welchen Ort auch früher schon: Caelius Aurelianus, Paulus Aëgineta, Galenos, Haly Abbas, Lanfranchi, Fabricius ab Aquapendente, Santoro, Pigrai, Purrmann, Brunner, Sharp, Ferriar, Simmons, Petit-Radel, Abott, Aline, Averill, Physick, Colemans, Barclay, Dorsey und jüngst von Graefe, Lawrence, A. Cooper, C. Bell, Schüssler, Fergusson, Liston, Lizars und Dieffenbach empfohlen, kommt dies Missgeschick nicht vor, und es bleibt zu wünschen, dass die Deutschen und Franzosen von der alten Methode zurückkommen, da ja der Arzt cito, tuto und jucunde heilen soll. Ein fernerer Fehler ist es, sich, wie Chelius[3]) will, eines dicken Troikarts zu bedienen; denn eine hydatiden oder geléeartige Flüssigkeit fliesst doch nicht durch eine solche Canüle ab; hier passt eher die Eröffnung des Bauchs durch einen Schnitt; richtiger aber gesagt in solchen Fällen passt gar nichts! Hier hat die Kunst ein Ende. Ein Hydro-celen-Troikart, mit einem Hahn, nach meiner Invention, siehe die Abbildung, ist weit empfehlender; denn dann findet eine allmälige Entleerung des Wassers Statt, die Luft dringt nicht ein, um so weniger, wenn man auch einen Gänse-, Katzen oder Hundedarm damit verbindet und diesen unter Wasser leitet.

Da schliesslich die Punction in der Regel einen unglücklichen Ausgang nimmt, und da der grosse Peter Frank von 660 Operirten nur 5 zu heilen vermochte, und Landre-Beauvais[4]) in 25 Jahren zu Paris eine grosse Menge sah, wovon nur Einer genas und

---

1) A dictionary of practical surgery; seventh edition, revised, corrected and enlarged. Reprinted by Reese. New-York, 1843. 8. pag. 980.

2) A system of surgery, by Chelius; translated from the german sixth edition and accompained with additional notes and observations, by John G. South. Edited with further american additions, by George W. Norris. Vol. III. pag. 207. Philadelphia, 1847. 8.

3) A system of surgery; translated from the german sixth edition, by South a. a. O. pag. 206.

4) Encyklopädie der medicinischen Wissenschaften; aus dem Französischen, von Meissner. Bd. II, S. 39. Leipzig, 1830. 8.

Bouillaud[1]) über die Erfolglosigkeit ebenfalls einen Stossseufzer vernehmen lässt: so ist es wohl an der Zeit, das bisher übliche, zu handwerksmässige Verfahren zu verlassen und auf bessere Mittel zur Heilung zu sinnen, und diese sind in den Jodine-Einspritzungen, der Galvanopunctur und dem Haarseil gegeben, welches ich hier meinen Collegen zur weitern Anwendung bestens empfehlen will. Es handelt sich darum, der raschen Wiedererzeugung des Wassers einen ernstlichen Damm entgegen zu setzen (was bis dahin leider verabsäumt wurde, indem man meinte, mit der Entleerung des Wassers sei Alles beschafft), welches theils durch Hebung der Erschlaffung der Bauchwände und der Capillargefässe des Bauchfells, theils durch Hebung der Lähmung der Capillargefässe, der Lymphgefässe, der Unterleibsorgane und des Gangliensystems, theils durch Erregung einer subacuten Entzündung des Bauchfells und theils durch dynamische Belebung der Unterleibsorgane, wodurch die Resorption vermehrt, die Exsudation vermindert und die Nierensecretion bethätigt wird, so wie auch eine Verwachsung der Gedärme mit dem Bauchfelle stattfindet, geschieht.

Schon vor 100 Jahren suchte Warwik[2]) diesen genialen Gedanken durch Einspritzungen zu verwirklichen, aber er war etwas unglücklich damit; ihm folgten dessenungeachtet Brunner, Heuermann, Martini, Weitz, Hales, van Swieten, Garengeot und Northcote, worauf diese schöne Angelegenheit aus Schreck vor tödtlicher Unterleibsentzündung wieder 50 Jahre ins Stocken gerieth, bis l'Homme und Gobert auf's Neue Weindämpfe, van Roosbrock zu Gent und Cronine zu Löwen Azotgas in die Bauchhöhle leiteten; jetzt wurden die Operateure kühner. So macht Scharrenberg[3]) drei glückliche Fälle von Weineinspritzungen bekannt; Payani[4]) will einen 30jährigen Mann durch Jodinesolution (2 Drachmen der Tinctur auf 2 Unzen Wasser) geheilt haben.

---

[1]) Universal Lexicon der practischen Medicin; aus dem Französischen. Bd. II, S. 874. Leipzig, 1835. 8.

[2]) Philosophical transactions, Nr. 472 und Leske's Auserlesene Abhandlungen, aus dem Engl. Bd. III. S. 130. Bd. IV. S. 305.

[3]) van Onsenoort's Neederlandsch lancet. Utrecht, 1841. 8. August.

[4]) A. Omodei's Annali universali di medicina. Milano, 1841. 8. Diciembre.

Velpeau[1]) und Vidal de Cassis[2]) kennen ebenfalls glückliche Heilungen durch Jodine Einspritzungen, während Letzterer doch furchtsam gegen dieselben ist. Vivielle[3]) zu Lyon heilte ein Mädchen damit. Brainard[4]), zu Chicayo im Staate Ohio, lobt sie sehr. Folgende zwei Fälle von Dieulafoi[5]) zu Toulouse und Rul-Ogez[6]) su Paris sind aber schlagend und setzen den grossen Nutzen der Jodine-Einspritzungen ausser allem Zweifel:

Ein 42jähriger cachectischer Maler, welcher zwei Jahre lang am Durchfall gelitten und sehr geschwächt war, bekam am Ende die Bauchwassersucht; alle angewandte Heilmittel, sowohl vor, als nach vier angewandten Punctionen, blieben erfolglos, und nach der fünften Punction kam der Patient vollends herunter. Jetzt beschloss Dieulafoi, 32 Grammes Jodinetinctur, 4 Grammes jodinsaures Kali und 150 Grammes Wasser in die Bauchhöhle zu spritzen, was auch geschah; durch Welgern des Unterleibes mit der Hand wurde die Flüssigkeit vertheilt, wobei der Kranke eine angenehme Wärme empfand. Nach einiger Zeit legte man den Kranken auf eine Seite, worauf etwa die Hälfte der Flüssigkeit aus der Wunde wieder abfloss. Abends trat febrilische Reaction und leichter Schmerz des Abdomen ein, welche durch Mercurialeinreibungen und Umschläge bald beseitigt wurden. Nach 10 Tagen wurde der Bauchstich und die obigen Einspritzungen wiederholt; die Bauchhöhle war jetzt schon um die Hälfte obliterirt und zwar vom untern und linken Theile aus, so dass auch nur die Hälfte des Wassers abfloss. Nach zwei Monaten wiederholte man die Paracentese des Unterleibes und die Jo-

---

1) Les injections medicamenteuses dans les cavites closes. Paris, 1846. 8.

2) Traité de pathologie externe. Tom. VI. pag. 567. Paris, 1846. 8.

3) Journal de médecine, de chirurgie et de pharmacologie; publie par la société des sciances médicales et naturelles de Bruxelles. Année VI. Tom. VI. pag. 230. Bruxelles, 1848. 8.

4) Transaction of the american medical association. Vol. I, pag. 173. Philadelphia, 1848. 8.

5) Bulletin de l'academie royale de médecine. Tom. XII. Nr. 13 et 20. 27. Fevrier. Paris, 1846. 8.

6) Gazette médicale de Paris. Paris, 1848. 4. Nr. 9 et 10.

dine-Einspritzung noch einmal; die Geschwulst war jetzt umschrieben und enthielt nur 3 Litres Wasser. Die Symptome blieben bei jeder Wiederholung der Jodeinspritzung dieselben, wie das erste Mal. Acht Tage nach der letzten Injection war die Bauchhöhle ganz obliterirt; der Kranke bekam jedoch nun die allgemeine Hautwassersucht, welche indess durch den Gebrauch abführender Mittel bald verschwand. Wenn sich jetzt der Kranke aufrichtete, so fühlte er im Bauche ein leichtes Ziehen.

Im zweiten Falle hatte ein siebenjähriger Knabe, Joseph Morres zu Paris, drei Jahre zuvor an einer Unterleibskrankheit, einem Fieber, gelitten, und blieb schwach und leidend, bis endlich der Bauch sehr anschwoll. Die Eltern wandten sich an viele Aerzte, welche den Kranken mit allen möglichen Mitteln, vorzugsweise mit purgantibus und diureticis, behandelten, jedoch vergeblich; nachdem den Eltern bei der dreijährige Behandlung des Kindes die Mittel versiegten, beschlossen sie, den Kranken in das Kinderhospital daselbst zu bringen. Der Unterleib war so geschwollen, dass der Kranke nicht gehen konnte, und die Athemnoth so gross, dass augenblicklich der Bauchstich (im Juli 1847) gemacht werden musste, welcher einen Eimer voll Serum zu Tage förderte; aber der Erfolg war nicht von Bestand, denn nach 8 Tagen war der Unterleib wieder eben so gross. Was war jetzt zu machen? Man schickte den Kranken Ende August als unheilbar zurück, worauf derselbe in die Behandlung von Rul-Ogez kam. Derselbe fand den Jungen von phlegmatischem Temperamente; Drüsenanschwellungen des Unterleibes sollte Letzterer nach Aussage der Eltern nicht gehabt haben. Die Fluctuation des Wassers war sehr deutlich, und der Unterleib so angeschwollen, dass er beinahe bis an die Knie hing, die Orcthopnöe ausserordentlich, so dass der Kleine in Intervallen sitzend schlief; dabei fand blutiger Durchfall mit Kolik und Wimmern Statt, so dass das Leben durch die Entzündung der untern Darmpartie doppelt in Gefahr kam. Rul-Ogez bemühte sich, zuerst die Entzündung der dicken Gedärme zu heben, was auch in einigen Tagen gelang; aber das Schwerathmen erforderte jetzt den Bauchstich, welchen derselbe am 8. September 1847 vornahm und 10 Li-

tres einer citrongelben Flüssigkeit entleerte. Als er jetzt den Unterleib durchfühlte, fand er alle Organe desselben in gehöriger Integrität, d. h. nicht entartet; er injicirte hierauf durch die Canüle mit einer Spritze 3 gros tincturae jodinae und 3 Unzen laues Wasser in den Unterleib, rieb diesen tüchtig, so dass diese Injection überall gleichmässig vertheilt wurde. Nach Verlauf einiger Minuten wollte Rul-Ogez die Flüssigkeit wieder aus dem Bauche fortlassen; allein es floss nur etwas Serum ab, und die Jodinesolution blieb zurück. Verfasser zog jetzt den Kranken aus und machte den gewöhnlichen Compressionsverband; der Kranke hatte während der ganzen Operation auch gar keinen Schmerz empfunden. Noch denselben Tag, so wie auch den folgenden, äusserte sich eine leichte peritonitis, die sich durch Empfindlichkeit und tympanitische Auftreibung des Unterleibes, Schmerz, Erbrechen und Fieber charakterisirte, doch überschritt diese Reaction nicht die Grenzen der glücklichen Heilung; man empfahl daher bloss Ruhe und blande Getränke. Nach 5 bis 6 Tagen war jede Spur der Bauchfellentzündung verschwunden; aber ein geringerer Erguss hatte sich doch wieder eingestellt; der Unterleib hatte fünf Sechstel seines Umfangs verloren. Durch stärkendes Verhalten, Compression des Bauches, Einreibungen, Bethätigung des Darmcanals und der Darmwerkzeuge, nebst Bewegung in freier Luft verlor sich der Erguss so, dass nach vier Monaten noch kein neuer da war. Der Kranke besserte sich immer mehr, wurde immer wohler und hat jetzt denselben Unterleib wie andere Knaben.

Rul-Ogez ist mit Recht der Meinung, dass die Jodineeinspritzung die Resorption des Bauchfells anspornte, und dass man gleich nach der ersten Punction zu den Einspritzungen schreiten soll, weil erstere selten oder nie Etwas fruchten, und wartet man zu lange, so entartet das Bauchfell, wo dann die Injectionen wenig oder gar nichts helfen; was ich aber nicht annehme, denn auch hier sind sie erst recht zu empfehlen. — Bemerken will ich noch, dass Dieulafoi noch einen zweiten Kranken glücklich heilte.

Dass man nach der Injection der Jodinesolution eine gute Compression des Unterleibes mit sehr breiten Flanellbinden anwendet,

versteht sich von selbst; damit die Reaction jedoch nicht zu heftig, und der zweite Erguss nicht stattfinde, lässt man täglich eine halbe bis ganze Wallnuss von folgender Salbe in die innere Seite der Schenkel einreiben: ℞ Tincturae jodinae ʒjj, Unguenti digitalis, Unguentum hydrargyri cinerei ana unc. unam et semis. M.D.S.

Will der Kranke sich nicht punctiren lassen — denn solche Kranke habe ich gehabt — und ist der Erguss nicht stark, dann wendet man die Galvanopunctur an. Man sticht 6 bis 8 dicke Nähnadeln, die mit einer Metallöhse von Draht versehen sind, oder andere vergoldete Aspuncturnadeln an verschiedenen Stellen in die Unterleibshöhle, reiht diese 8 Nadeln auf einen Kupferdraht und verbindet letztern mit dem negativen Pol einer mehr oder weniger starken Batterie von 25 bis 50 und mehr Paaren, während der positive Pol in der Lendengegend auf beiden Nieren (auf zwei Kupferplatten) angebracht ist, und lässt diesen ¼ bis ½ Stunde wirken. Der negative Pol, was wohl zu beachten, wirkt resorbirend, und um dies noch mehr zu befördern, umwickelt man den Leiter mit Baumwolle, der mit Tinct. jodinae feucht gehalten wird, während der positive die Nierensecretion bethätigt. Offenbaren Nachtheil bringt es, wenn man die Pole verwechselt, oder beide in die Bauchhöhle leitet, und sie mit den fraglichen Nadeln verbindet. Diese Procedur wird wöchentlich zweimal wiederholt, bis der Erguss in der Bauchhöhle verschwunden ist. Wird die Reaction zu heftig, so zügelt man sie durch Aussetzen der Galvanopunctur und durch Einreiben obiger Salbe; ist sie zu gering, so vermehrt man die Platten, oder reibt den Unterleib öfter mit folgender Salbe ein: ℞ Acidi sulphurici unciam unam, Axungiae porcinae uncias tres, Camphorae rasae scrupl. sesqui. M.D.S.

Dass dabei auch der Unterleib mit Flanellbinden comprimirt werden muss, versteht sich. — Um zu wissen, ob der Bauch zu- oder abnimmt, muss man ihn wöchentlich einmal mit einem Bande messen.

Sollte dessenungeachtet auch dies Verfahren wider Erwarten nicht zum Ziele führen, so sind wiederholte Applicationen von Moxen auf den Unterleib in Anwendung zu ziehen, womit Karrey Wunderdinge verrichtete. Schon Hippokrates, Albucasis, Scacchi, Piso, Schenck, Severino, Alpinus, Gehema,

Helwig, Grüling und viele Andere empfahlen das Brennen des Unterleibes in dieser Krankheit.

Schliesslich muss ich zur Bekämpfung dieser Hydra meinen verehrlichen Kunstgenossen noch ein Mittel ans Herz legen: dies ist das Ziehen eines Haarseils κατ᾽ ἐξοχὴν durch den Unterleib, womit ich die Bauchwassersucht eines Schafes heilte. Dasselbe ist bis heute nicht im Gebrauch, sondern vielmehr höchst verpönt und gänzlich ignorirt; denn Fr. Decker, Prof. zu Leiden, wandte es (Exercitationes medic. Leidae, 1673. 8) mit unglücklichem Erfolge an, was indess nicht zu verwundern, da die Sache zu plump angefangen wurde. Die eigenen erfolgreichen Erfahrungen und die Empfehlungen von Galenos, Guy de Chauliac, Lanfranchi, Paré, Fallopius, Fabricius Hildanus, Fabricius ab Aquapendente, Cappivacius, Guyon, Genga, van Solingen, Bertrandi, Lambzweerde, Warner, Pott, W. White, Bruns, Thilenius, B. Bell, C. Bell, Fergusson, Kerst, van Onsenoort, von Vilars, Langenbeck, Green und jüngst Curling 1845 und Florian 1846 gegen Hydrocele (wenn die Scheidenhaut nicht zu sehr entartet) brachten mich auf den Gedanken, das Setaceum auch in dieser Krankheit anzuwenden, um damit eine subacute Entzündung des Bauchfells und Verwachsung desselben mit den Baucheingeweiden, oder eventualiter eine Umstimmung desselben und Nichtabsonderung des Serums zu erzielen. Zu diesem Zwecke gebrauche ich nach der Punction einen langen Setaceum-Troikart, (siehe die Abbildung), welcher hinter der Spitze ein Oehr zum Durchziehen eines Fadens besitzt und auf einem beweglichen Hefte bald lang, bald kurz gestellt werden kann; Röhren von verschiedener Länge, welche vorn mittelst der Spalte federn, dienen als Canüle desselben. Man punctirt bei geringer Wasseransammlung, oder nachdem eine grosse Anhäufung des Wassers vorher entleert worden, die linea alba, zwischen Nabel und Schambogen, schiebt, nachdem man mit der Spitze des Troikarts in die Bauchhöhle gedrungen, die Canüle über die Spitze desselben hinaus, um so keine Eingeweide zu verletzen, geht damit längs des Bauchfells um den Nabel nach links herum und sticht nun die Spitze des Troikarts, je nachdem

man hoch oder niedrig gehen will, in der linea alba wieder nach aussen hervor; ist diess geschehen, dann schiebt man die Spitze des Troikarts mehr nach aussen durch die Canüle hervor, damit das Oehr zum Vorschein kommt, fädelt durch dasselbe einen feinen seidenen Faden, welcher sich an einem dicken, starken, wollenen Faden oder Schnur befindet, und zieht jetzt den Troikart durch die Canüle nach unten aus dem Bauche zurück, und mit ihm folgt zugleich das Haarseil. Dasselbe wird oben festgehalten und die Canüle unten ebenfalls herausgezogen; das Setaceum sitzt jetzt im Bauche, ohne dass Luft hinzutreten konnte; man bindet die Fäden zu einer Oese an der untern Wunde fest zusammen und zieht das Haarseil täglich ein wenig unten hervor. Eine wollene Schnur überzieht sich nicht sogleich mit Eiter oder Schleim und wirkt reizender, als eine baumwollene. Man überwacht jetzt die Entzündung des Bauchfells, dass sie nicht zu exact werde, und instituirt mehr oder weniger Quecksilbereinreibungen, kalte Umschläge, Blutegel und entfernt nach Umständen das Haarseil früh oder spät. Dass das Setaceum nicht bei entartetem Bauchfelle passt, versteht sich von selbst; aber leider kann man dies nicht a priori wissen. Dasselbe bleibt sonst so lange liegen, bis das Bauchfell verwachsen, was man daran erkennt, dass sich kein frisches Serum ansammelt, und das vorhandene theils resorbirt, theils aus der untern Wunde entleert wird. Dass dabei die Compression des Unterleibes mit Flanellbinden fortgesetzt wird, versteht sich von selbst. Hier ist der Aphorismos des Hippokrates (Aphorism. VI, 1.) ganz an Ort und Stelle: „Ad extremos morbos, exacta extrema remedia optima sunt.“ — Wo indess zu viel Serum in der Bauchhöhle ergossen, wie in den Fällen von Wepfer 120 ℔., Müller 140 ℔., Toggenburg 162 ℔., W. Horn 200 ℔. und Adelmann 214 ℔., da ist jede Paracentese bedenklich; denn Beschleunigung des Todes durch apoplexia nervosa, Collapsus der Kräfte theils an sich, theils in Folge der neuen Serumansammlung sind unausbleibliche Folgen, und was soll überhaupt aus einem Sacke, der wie eine todte Tonne daliegt, keiner Reaction und Contraction fähig, werden? Ist es bis zu einer so enormen Ausdehnung des Bauches gekommen, was besonders in der Eierstockswassersucht

der Fall ist, da hat die Kunst ihre Gränzen; denn Alles ist nicht zu curiren.

Ich schneide hier den Flicken durch und lebe der vermeintlichen Hoffnung, dass jeder Mann der Wissenschaft nach diesem Werke neugierig aussehen wird. Gebe Gott, dass es bald zu Tage kommt!

Erklärung der Abbildungen.

Fig. 1. stellt den Troikart mit der Canüle, galvanisch vergoldet, in der Normalgrösse vor; derselbe besteht Fig. 2 aus der Canüle, die vorn mit Ringen versehen, trichterförmig, zur Aufnahme der Spritze ausläuft, nach der Mitte zu eine Schraube zum Oeffnen, Luft und Flüssigkeit verschliessenden Lumens besitzt und hinten eine Spalte zum Federn hat; Fig. 3 aus dem Troikart, der hinter der dreieckigen Spitze eine kleine Rinne enthält, in welche das Ende der Canüle hineinschnappt, damit dieselbe nicht vorstehe; Fig. 4 aus einer zweiten Röhre, die entweder in die erstere gesteckt wird, um theils den Abfluss der Flüssigkeit zu sistiren, theils den Reiz des offenen Endes der Canüle von Fig. 2 aufzuheben, oder auch für sich in die Troikartwunde zu stecken und mit einem Stöpsel verschliessen zu können.

Will man die Canüle Fig. 2 liegen lassen, so dreht man, nachdem die Schraube geschlossen, das trichterförmige Ende nach Belieben seitwärts nach links oder rechts, nach oben oder unten und befestigt sie mit Bändern, durch die Ringe gezogen, und mit Binden. Das Liegenlassen der Canüle ist bei vielem Wasser nothwendig, um Collapsus zu verhüten. Dieser Troikart hat den Vorzug, dass das Wasser nur langsam abfliesst, und keine Luft in die Bauchhöhle treten kann; um Letzteres noch mehr zu verhüten, bindet man an denselben ein Stück Hunde- oder Katzendarm und leitet das andere Ende des Darms unter Wasser. Wurde mit der Troikartspitze der Darm im Unterleibe durchstochen, wovon ich mehre Fälle kenne, so hat dies weniger auf sich, als bei den dicken Instrumenten, indem die Wunde viel kleiner ist und rascher heilt. Der Troikart eignet sich auch überdies zum Bruststich, zur Punction der Blase über dem Schambein bei Kindern und bei magern Erwachsenen, zur Punction zweifelhafter Geschwülste, um deren Inhalt zu erproben, sowie zur Punction von Stercoralhernien.

Fig. 5 giebt den Setaceum-Troikart, mit dem stellbaren Griff, in natürlicher Grösse; Fig. 6 stellt den Troikart an sich, Fig. 7 den Griff und Fig. 8 die Canüle dar. Derselbe eignet sich vorzugsweise auch zur Unterbindung grosser Geschwülste, um die Basis zu durchstechen und mit mehren Ligaturen zu umgeben, sowie zur Einziehung von Haarseilen bei falschen Gelenken.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Nevermann's Setaceum Troikart
zum Bauch- und Bruststiche.

Fig. 1.

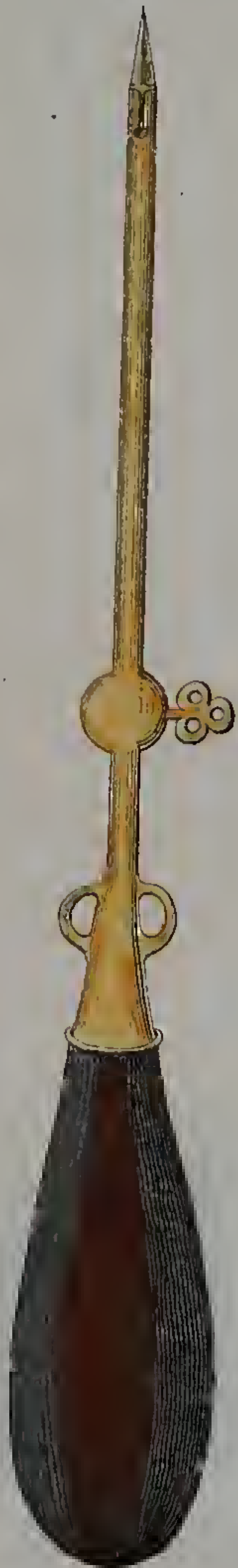


Fig. 3.



Fig. 5.



Fig. 6



Fig. 8.



Fig. 7.

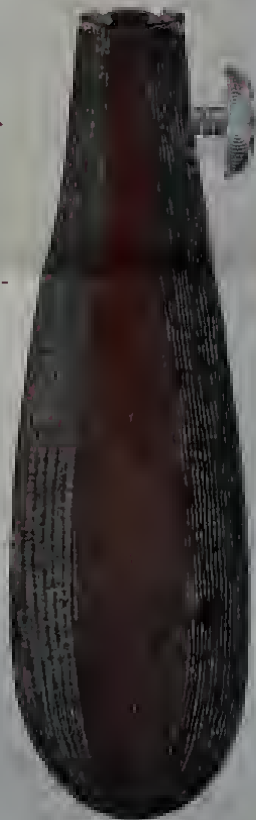


Fig. 2.



Fig. 4



Lith. Inst. von E. Baensch, jun. in Magdeburg.

